



ANTIBERLINER

Kampfblatt für den Generalstreik // Nr. 15 // Dezember 2007/Januar 2008

2 STREIK I. Mag Woppel im Interview über aktuelle Arbeitskämpfe und die Rolle der Gewerkschaft

4 STREIK II. Kapital und Arbeit. Arbeitskämpfe dürfen nicht beim volleren Geldbeutel aufhören

6 REPRESSION. Im italienischen Genua steht die antikapitalistische Bewegung vor Gericht



■ In eigener Sache



Der Antiberliner ist eine Zeitung für linke Politik

und Kultur, die alle zwei bis drei Monate erscheint und kostenlos in Berlin verteilt wird. Oft werden wir verständnislos nach unserem Namen gefragt und was wir denn gegen die Berliner hätten. Dabei leben wir sogar sehr gern in Berlin. Ihren Namen hat die Zeitung vom ehemaligen Berliner CDU-Bürgermeister Eberhard Diepgen, der die Kreuzberger als »Antiberliner« brandmarkte, nachdem sie am 1. Mai 1987 nachdrücklich darauf bestanden hatten, den Tag der Arbeit ohne Polizei zu feiern. Ein Ehrentitel also für anständige Berliner ...

■ Impressum:

- V.i.S.d.P.: E. Diepgen, Fasanenweg 30, 10123 Berlin
- Redaktionskontakt: antiberliner@web.de www.antiberliner.de
- Unterstützer: Antifaschistische Linke Berlin
- Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Position des Redaktionsskollektivs wider



»Leider wurde bisher kein Flächenbrand ausgelöst«

Der Antiberliner sprach mit der Journalistin und Industriesoziologin Mag Wompe über die gegenwärtige Wirksamkeit von Arbeitskämpfen

Derzeit kann mit dem Streik der Gewerkschaft der Lokführer (GDL) einer der größten und medienwirksamsten Arbeitskämpfe in der BRD der jüngeren Vergangenheit beobachtet werden. Wie kann dieser Streik eingeschätzt werden?

Es ist eine sehr spannende und hoch symbolische Auseinandersetzung. Die breite Unterstützung aus linken Kreisen darf zwar nicht darüber hinwegtäuschen, dass es keinesfalls geklärt ist, ob bzw. inwieweit die GDL wirklich gegen die Privatisierung der Bahn ist und auch nicht, wie es um die innergewerkschaftliche Demokratie oder um die Öffnung dieser Gewerkschaft der Lokführer für andere, weniger einflussreiche Bahnbeschäftigte steht. Ganz sicher ist die GDL keine linke, geschweige revolutionäre Gewerkschaft. Und dennoch verdient sie unsere breite Unterstützung.

Lohndumping und Hungerlöhne haben wir bereits und immer mehr – trotz Einheitsgewerkschaften und Flächentarifen! Dies scheinen auch viele Gewerkschaftsmitglieder so zusehen, die momentan von Transnet und verdi zur GDL wechseln.

Neben dem Bahnstreik kam es zur Übernahme eines Fahrradwerkes durch die Belegschaft (strike-bike). Ein Präzedenzfall?

Ein Glücksfall, denn eigenproduzierte Opel-Autos oder AEG-

Spülmaschinen hätten kaum einen solchen Erfolg haben können! Ein Glücksfall auch, weil die Besetzung und der Bau der Strike-Bikes eine breite Debatte innerhalb der Linken, nicht nur in den Gewerkschaften ausgelöst haben, auch über längst vergessene geschichtliche Fälle besetzter Fabriken und eigenproduzierter Waren.

Darüber – und den nicht einschätzbaren Gewinn an Selbstachtung bei den KollegInnen –



Kritikerin und überzeugte Kämpferin bei ver.di und LabourNet

hinaus hat sich nun der Fall für die Belegschaft leider als nicht viel anders geartet erwiesen, als bei Opel Bochum oder AEG Nürnberg: dort höhere Abfindung und Beschäftigungsgesellschaft als »Lohn« des Kampfes – in Nordhausen steht die Abfindung noch nicht mal fest.

Gate Gourmet und Bosch-Siemens Hausgeräte sind die Namen weiterer Betriebe die bestreikt wurden. Scheint es nur so, oder erleben wir eine neue Qualität der Organisation?

Organisierung ist ein großes

Wort, das zudem zeitliche Stabilität unterstellt. Reden wir also lieber von einer neuen Qualität der Arbeitskämpfe. Sie finden allerdings aus der Not heraus, mit dem Rücken zur Wand und in großer Angst vor Hartz-IV statt. Meist nach jahrelangen, wiederholten Verzichtserklärungen und der Enttäuschung heraus, dass diese nichts genützt haben. Und sie finden – entweder von Beginn an oder irgendwann im Verlauf – zwangsweise an den Gewerkschaften vorbei statt, entweder, weil ihre Verhandlungskünste nicht erfolgreich genug sind oder weil sie diese Arbeitskämpfe wenn schon nicht verhindern, so doch behindern wollen. Dies dürfte die angesprochene, aufkeimende neue Qualität ausmachen: dass die KollegInnen auch allein kämpfen, wenn der Betriebsrat oder die Gewerkschaft es nicht wollen. Auch dass sie anders kämpfen, v. a. versuchen, andere Belegschaften einzubeziehen. Leider ist es bisher nicht gelungen, Solidaritätskämpfe, geschweige einen »Flächenbrand« auszulösen und doch ist es weit mehr, als die bisherigen gewerkschaftlichen Aktivitäten, die aus Angst vor Kontrollverlust lieber jede Bude für sich allein sterben lassen wollen.

Abgesehen von diesen expliziten Fällen, wie kann die Entwicklung der Arbeitskämpfe in der BRD und vielleicht auch im benachbarten Ausland generell eingeschätzt werden?

Wir erleben – national wie international – zunehmende Verzweiflung und Wut angesichts massiver Entlassungen und stei-



Glücksfall »Strike-Bike«, Auslöser für Debatten in Gewerkschaften und der Linken

gender Erwerbslosigkeit und somit schwindende Chancen, einen Ersatzarbeitsplatz zu finden. Die Wut bezieht sich auf die gleichzeitig explodierenden Gewinne, die angesichts der aktuellen Kräfteverhältnisse genauso wenig verschwiegen werden, wie die horrenden Managergehälter. Die Angst, abgehängt zu werden angesichts der steigenden, zunehmend internationalen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und den sinkenden Löhnen, führt zu Kämpfen, die vor den ersten Verzichtsrounds hätten geführt werden müssen und sich immer noch um die Lohnabhängigkeit, nicht gegen sie drehen. Dennoch sind sie alle

wichtig und erfordern breite, internationale Unterstützung.

Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Sympathisanten?

Immer mehr kommt betriebs- und gewerkschaftsexternen UnterstützerInnen der Kämpfe eine zentrale Rolle zu. In all den genannten Fällen bisheriger betrieblicher Kämpfe außerhalb der üblichen Tarifrituale der beruflichen Stellvertreter war die Rolle der jeweiligen Gewerkschaft als Unterstützer sehr kläglich bis bremsend. Es waren immer die UnterstützerInnen/Sympathisanten, die für die Öffentlichkeit dieser Kämpfe und ihre breite, auch internationale Unterstützung durch Solidarität

oder Proteste an den Arbeitgeber gesorgt, Spenden gesammelt, überbetriebliche und übergewerkschaftliche Kontakte organisiert und bei organisatorischen Fragen geholfen haben. Und schließlich: Angestellte eines Unternehmens dürfen und die gesetzestreuen GewerkschafterInnen wollen nicht die Tore einer besetzten Fabrik blockieren und/oder Streikbrecher aufhalten. Die betriebs- und gewerkschaftsexternen UnterstützerInnen können dies tun!

Was hältst du von der DGB-Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn von 7,50 Euro pro Stunde

Natürlich ist es viel zu wenig, allerdings oft weit mehr, als diese Gewerkschaften als Tariflohn veredelt haben. Immerhin ist es ein Eingeständnis, dass die eigene, tarifliche Kraft nicht ausreicht. Meines Erachtens brauchen wir auch ein neues Arbeitszeitgesetz – tarifliche Verbesserungen sind ja in beiden Fällen nicht ausgeschlossen, sie erreichen aber einen immer geringeren Teil der arbeitenden Lohnabhängigen.

■ mg-Verdacht bröckelt

Die drei Angeklagte im »Terrorismusverfahren« gegen die militante Gruppe (mg) sind vorerst frei. Am 28. November 2007 setzte der Bundesgerichtshof die Haftbefehle außer Vollzug. Die Anschuldigung, Axel, Florian und Oliver hätten im Sommer 2007 drei Fahrzeuge anzünden wollen, bleibt jedoch. Der Vorwurf der Bildung einer »terroristischen Vereinigung« (Paragraphen 129a) wurde auf eine »kriminelle Vereinigung« abgeschwächt. Bei einer Verurteilung drohen den Drei mehrere Jahre Haft. ♦ einstellung.so36.net

■ Berliner Polizei taset



Nach einer Meldung der taz geht die »Testphase« der Polizei bezüglich der Benutzung der Elektrowaffe »Taser« bereits in das siebte Jahr. Seit dem Jahr 2000 wird erprobt, ob sich die neue Waffentechnik bewährt.

Der Taser ist eine pistolenartige Waffe, die statt eines Projektils Pfeile abschießt, die einem Menschen lähmende Stomstöße versetzen können.

Vor kurzem wurden in Kanada binnen sechs Wochen drei Männer durch den Einsatz von Tasern getötet.



Tante Käthe plaudert aus dem Nähkästchen

»New Colonia«

Wo wohnste, Neukölln? Da wurden doch Rosa und Karl in den Kanal geschmissen, nee, das is kein guter Ort..

So bekam ich es letztes in der Ausstadt von einem älteren unwissenden Ausstädter zu hören. Ansonsten wäre er wohl nicht abgeneigt gewesen, mich mit seiner Karre in den Berliner Moloch zu fahren. Früher hätte er so etwas schon mal spontan gemacht. Tja, Neukölln, mein Wohnzimmer, Kakerlaken, Fernseh läuft, Talkshows, wie immer. Noch vor drei Jahren von Bundesinnenminister Schäuble zum Ghettobezirk stigmatisiert, zwischenzeitlich dieses Image mit den bezahlten Steinwürfen des Rütli-Pausenhofes anbiedernd, vollzieht sich doch in letzter Zeit ein stetiger Wandel. Wenn nicht allein schon die Benutzung des entsprechenden Wortes aus der Stadtgeographie heutzutage für eine Inhaftierung reichen

würde, könnte man glatt von Gentrifikation sprechen. Jener Prozess, der sich räumlich, mit den treffenden Worten eines Neuköllner Vermieters, von Mitte über Prenzlberg, Friedrichshain bis nach Kreuzberg vollzogen habe und nun auch hier ankäme. Aber jetzt habe ja hier auch eine Kneipe aufgemacht. Darüber sei man sehr glücklich.

Doch des Vermieters Glück ist meist des Mieters Pech. Und so steigt der Mietpreis auch im Ghetto fröhlich weiter. Uns gefällt hier trotzdem am Besten, die Gründe dafür aufzuzählen würde den Rahmen sprengen, genauso, wie jetzt mit dem alten Kiezgedisse wieder anzufangen. Man soll sich besser solidarisieren. Zumindest mit der Mehrheit. Und ein äußerer Feind schweißt ja auch zusammen. So schließe ich mit den altbekannten Worten: »Mitte? –Das ist doch kein Name für einen Bezirk!«

Arbeitskampf muss Kritik der Gesellschaft bedeuten

Wenn sich die Vertreter der Deutschen Bahn und der Gewerkschaft Deutscher Lokführer (GDL) auf eine Beilegung des Tarifkonfliktes geeinigt haben, wird sich daran folgendes aufzeigen lassen. Erstens, Arbeitskämpfe scheinen sich auch in Deutschland wieder zu lohnen. Und zweitens, Arbeitskampf ist nicht gleichbedeutend mit Arbeitskri-tik



Selbst der schönste Bahnhof kann auch mal zum Erliegen kommen, wenn der Arbeiter seine Macht erkennt – Hauptbahnhof Erfurt

Zwar werden die Lokführer, nach einem der größten Streiks in der Geschichte Deutschlands, etwas mehr Geld in der Tasche haben, was zweifelsohne zu begrüßen ist, doch die realen Ausbeutungsverhältnisse wurden während dieses Streiks (wie bei so vielen anderen Streiks auch) nicht thematisiert. Denn die Ausbeutung, welche den ökonomischen Verhältnissen zugrunde liegt, lässt sich eben nicht durch bessere Entlohnung oder humanere Arbeitszeiten aufheben, sondern nur durch eine komplette Umstrukturierung der Wirtschaft.

Ausgangspunkt der kapitalistischen Ökonomie bilden der Privatbesitz an Produktionsmitteln und die Ausrichtung der Produktion auf Profitmaximierung. Nicht die Bedürfnisbefriedigung der Menschen steht im Mittelpunkt des Wirtschaftens, sondern eben die Vermehrung des investierten Kapitals. Um ein drastisches Beispiel zu nennen: Jährlich werden viele tausend Tonnen Lebensmittel vernichtet, damit die Preise stabil bleiben. Währenddessen verhungern täglich rund 100.000 Menschen. Und das sollte einem zu denken geben. Denn hier zeigen sich deutlich die Konsequenzen, wenn Konkurrenz zu einem der obersten Prinzipien der Produktion erhoben wird.

Doch was hat das mit den Lokführern und der GDL zu tun? Viel, denn denselben Verhältnissen, die Menschen trotz Überpro-

duktion verhungern lassen, unterliegt auch das gemeine GDL Mitglied. Kapitalismus ist nicht ein lokal begrenztes Wirtschaftssystem, sondern eine globale Ordnung, die Ökonomie, Gesellschaft und Subjekte strukturiert. Das heißt nicht, dass die Bedingungen überall und für jeden gleichgesetzt werden können – doch das Prinzip ist dasselbe.

Konflikt zwischen Kapital und Arbeit

Zentral für das Funktionieren des kapitalistischen Systems ist eine Nichtinfragestellung der Lohnarbeit.

Denn erst durch die menschliche Arbeitskraft, d.h. die Fähigkeit Arbeit in der unterschiedlichsten Weise zu verrichten, ist es möglich einem Produkt Wertzuwachs zu verschaffen. Ist dieser Wertzuwachs größer als der sich im Lohn widerspiegelnde Wert der Arbeitskraft selbst, wird die Differenz »Mehrwert« genannt. Der von Karl Marx geprägte Begriff wird bis heute in der Ökonomie, wenn auch umstritten, verwendet. Der Wert der Arbeitskraft wird in Form von Lohn oder Gehalt bezahlt und bestimmt sich anhand eines gesellschaftlich anerkannten und erkämpften Rahmen und ist somit veränderbar.

Der Wert der Arbeitskraft wird in gesellschaftlich als notwendig erachteten »Lebensmitteln« bemessen, die zur Reproduktion des Arbeiters und seiner Familie nötig sind. Dabei sind »Lebensmittel«



nicht allein als Nahrung zu verstehen, sondern als gewisse kulturelle Standards wie z. B. eine Wohnung, eine Waschmaschine oder ein Fernseher. Dinge, die der Mensch zum Leben braucht, bzw. solche die ihm gesellschaftlich zugestanden werden.

Es waren vor allem Gewerkschaften, die historisch für höhere Löhne gekämpft haben und so für eine Anhebung des gesellschaftlich anerkannten Lohns gesorgt haben. In Zeiten einer schwachen Arbeiterbewegung sinkt der Lebensstandard wieder. Die Hartz IV Gesetze sind hierfür ein gutes Beispiel. Zweifelsohne liegt schon allein in diesem Aspekt die Notwendigkeit der Existenz von Gewerkschaften als auch einer Arbeiterbewegung allgemein. Lohnsteigerungen und Vermehrung eines gewissen persönlichen Luxus sind Resultate von Arbeitskämpfen. Dennoch kann es sich bei diesen auch um eine affirmative Art der Politik handeln, eben dann wenn der grundsätzliche Konflikt zwischen Arbeit und Kapital negiert wird. Denn eins ist klar: die Interessen der Arbeitnehmer/innen können nicht die Interessen der Unternehmen sein. Und das »Sozialpartnerschaftsmodell«, das zu Zeiten relativen Wohlstands noch funktioniert und gemeinsame Anliegen suggeriert haben mag, ist spätestens im Lauf der letzten Jahre zur Farce geraten.

Wem gehört der Mehrwert?

Ein wichtiger Aspekt der Ausbeutung besteht eben in dem Umstand, dass der Wert der Arbeitskraft geringer ist, als der Wert, der durch diese produziert wird. Der Mehrwert gehört dem Käufer der Arbeitskraft, welche zu ihrem vollen Wert bezahlt worden ist. Über den Mehrwert wird der Profit realisiert, ohne Mehrwert kein Ge-

winn. Im Kapitalismus wird also Menschen ihre Arbeitskraft abgekauft um Profit zu erwirtschaften. Dabei spielt es keine Rolle, ob dies im Dienstleistungssektor, in der Landwirtschaft oder in der Industrie geschieht.

Zweierlei geht hieraus hervor. Zum einen, wird das Verhältnis zwischen den Menschen zu einem Warenverhältnis, indem Menschen die Arbeitskraft anderer Menschen kaufen und sie für sich arbeiten lassen. Das bedeutet gleichzeitig eine unterschiedliche gesellschaftliche und vor allem ökonomische Stellung der Menschen, nämlich in Käufer und Verkäufer von Arbeitskraft: Arbeit und Kapital. Zum anderen zeigt sich hier noch ein anderer Ausbeutungsaspekt. Diejenigen, die den Mehrwert produzieren, sind von diesem fast gänzlich ausgeschlossen. Nicht durch die eigene Arbeit

wird man reich, sondern durch die Arbeit anderer. Selbstständige Handwerker können hiervon ein Lied singen. Dieser Umstand schließt ein solidarisches Miteinander schon fast aus, so stark sind die damit verknüpften gesellschaftlichen Zwänge.

Allein schon deshalb ist eine starke Linke so wichtig. Eine Linke die immer wieder auf ein Leben fern von Profitmaximierung, Konkurrenz, Ausbeutung und Unterdrückung besteht und dabei dennoch das Hier und Jetzt nicht vergisst. Arbeitskämpfe sind ein wichtiger Bestandteil linker Politik, allerdings darf ein emanzipatorischer Arbeitskampf die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht vergessen. Und bei aller Realpolitik gilt es die Utopie einer freien Gesellschaft aufrecht zu erhalten, in der die freie Entwicklung des Einzelnen die Bedingung der freien Entwicklung aller ist.



Buchempfehlung

- **Kritik der politischen Ökonomie.** Eine Einführung (2007), Michael Heinrich, (5. Aufl.), ISBN 3-89657-593-7, Broschiert, 10 Euro – Michael Heinrich führt in dem 200 Seiten langen Werk, in Grundbegriffe der marxistischen Ökonomie ein. Sehr übersichtlich geschrieben und absolut lesenswert der wissen will wie der Kapitalismus funktioniert.
- **Marx lesen.** Robert Kurz, 2006, ISBN 3-8218-5646-7, 12 Euro – Robert Kurz hat mehr Text von Marx aus neu

herausgeben und ausführlich kommentiert. Dabei befreit Kurz von Marx Theorien von etlichen historischen und ideologischen Interpretationen.

- **Entfesselter Kapitalismus.** Joachim Bischoff, 2003, ISBN 3-89965-034-4, 15,95 Euro – Bischoff geht der Frage nach welche Widersprüche sich im Kapitalismus entwickeln. Dabei nimmt er Bezug auf Theorien der Frankfurter Schule und Gramsci.

■ Brennender Asphalt

Nach dem Unfalltod von zwei migrantischen Jugendlichen in einem Vorort der französischen Hauptstadt Paris, ist es Ende November zu mehrfachen Krawallen gekommen.

Es wurden zahlreiche Autos in Brand gesetzt, Geschäfte geplündert und in Brand gesteckt. Auch zwei lokale Polizeiwachen wurden abgebrannt. Ein Polizist wurde mit einem Schrotgewehr beschossen. Auch seine Kollegen eröffneten das Feuer.

■ Musik gegen Neonazis

Um den erstarkenden Faschismus und Rassismus in England etwas entgegen zu setzen, haben linke Aktivisten, Gewerkschaften und Künstler »Love Music –



Hate Racism« ins Leben gerufen. Mit Konzerten und Aktionen soll auf das Thema aufmerksam gemacht werden.

Im November lag der Musikzeitschrift *NME* eine kostenlose CD der Kampagne bei, die im Internet herunter geladen werden kann. Mit dabei sind neben Mano Chao und dem Babyshambles Sänger, Pete Doherty, alles was in der Club- und Popszene einen Namen hat.

◆ Download: lovemusichateracism.com

»Wir vergessen nicht«

Die antikapitalistische Linke hierzulande ist, sechs Monate nach den Protesten gegen den G8 Gipfel an der Ostsee, verstärkt mit Antirepressionsarbeit und dem Thema Innere Sicherheit beschäftigt. Ein Blick über die Alpen verrät, dass die repressiven Nachwehen eines solchen Widerstandsspektakels die lokalen Zusammenhänge noch Jahre beschäftigen könnten

Am 17. November 2007 gingen mehr als 50.000 Menschen in der italienischen Hafenstadt Genua auf die Straße um gegen die Anklage von 25 Demonstranten zu demonstrieren. Aufgrund ihrer vermeintlichen Beteiligung an den Straßenschlachten beim G8 Gipfel 2001 in Genua sollen die Angeklagten, zu Haftstrafen zwischen sechs und 16 Jahren verurteilt werden. Den Demonstranten, die unter Slogans wie »Die Geschichte sind wir« und »Wir vergessen nicht« protestierten, ging es jedoch nicht nur um die Freiheit der 25 Gipfelgegner.

Sie kritisierten, dass die Staatsanwälte durch die Anklage mit dem Artikel »Verwüstung und Plünderung« versuchen die Geschichte der Proteste umzuschreiben. Nicht die Gewalt der Polizei, welche die Demonstrationen angriff, faschistische Lieder sang, auf den Wachen folterte und schließlich Carlo Giuliani erschoss, würde sich so im kollektiven Gedächtnis verankern, sondern die gewalttätige Form, des als Reaktion erfolgenden, massenhaften Aufstands.

Diskreditieren

Die konkrete Anklage ist zudem ein einziger Skandal, stammt doch der Artikel »Verwüstung und Plünderung« aus dem Faschismus und sollte Überfälle militärischer Einheiten auf italienische Städte sanktionieren. Richtigerweise wurden nicht einmal die oft mit Pistolen bewaffneten Straßenkämpfer der 70'er Jahre mit dieser Anklage konfrontiert.



Die Bewegung kehrt zurück nach Genua

Um den absurden Vorwurf trotzdem aufrecht zu erhalten, haluziniert die Staatsanwaltschaft eine internationale Terrorgruppe namens »Black Bloc« herbei. Diese soll die Stadt Genua verwüstet und in Brand gesteckt haben. Obwohl weder diese Organisation, noch das Szenario jemals Wirklichkeit waren und die Angeklagten aus den unterschiedlichsten Lebensrealitäten kommen, wird jedem von ihnen vorgeworfen Mitglied in diesem »Black Bloc« zu sein.

Ruinieren

Auch die Mitte-Links-Regierung beteiligt sich an diesem Angriff auf das kollektive Gedächtnis, indem sie sich innerhalb des erinnerungspolitischen Diskurses klar positioniert. Sie forderte kürzlich von jedem der Angeklagten 100.000 Euro Entschädigung für den Imageverlust, den Italien wegen der Ereignisse in der Weltöffentlichkeit erleiden musste. Dabei stand damals hauptsächlich die Brutalität der Ordnungskräfte im Fokus des internationalen Interesses.

Disziplinieren

Neben der erinnerungspolitischen Dimension hat der Prozess aber auch eine disziplinierende Funktion. Er stellt eine unmißverständliche Botschaft an die außerparlamentarische Bewegung dar: Widerstand gegen staatliche Maßnahmen wird aufs Schärfste sanktioniert. Insofern sind die sich in Genua Bahn brechende Brutalität der Beamten und die nun folgende Anklage zwei Seiten der selben Medaille.

Dies betrifft letztendlich uns alle, und zwar nicht nur weil die internationale Beteiligung damals unübertroffen groß gewesen ist. Denn spätestens seit den Ereignissen rund um die Gipfelproteste von Rostock, bei denen Polizeigewalt und Massenverhaftungen mit einer Welle von Paragraphen 129a Verfahren einhergingen, ist deutlich geworden, dass die Repression gegen den antikapitalistischen Widerstand kein lokales Phänomen ist, sondern so international wie die Bewegung selbst.

Die Wölfe heulen wieder

In Berlin kam es am letzten Oktoberwochenende zu massenhaften, kurdenfeindlichen Angriffen. Verantwortlich hierfür war vor allem eine türkisch-nationalistische Bewegung, von der hierzulande schon lange nichts mehr zu hören war

Die in Deutschland vor allem unter dem Namen Graue Wölfe bekannte Bewegung wurde 1968 unter dem Namen Ülkücü Gençlik (Idealistische Jugend), als paramilitärische Jugendorganisation der Partei der nationalistischen Bewegung (MHP), gegründet. Ihre Geschichte ist untrennbar mit der ihres obersten Führers Alparslan Türkeş verbunden. Der inzwischen verstorbene, ehemalige Offizier und rechte Putschist wird von den türkischen Ultra-Nationalisten noch heute mystisch verehrt.

Rechtsextreme Ideologie

Ihre ideologischen Ursprünge sind der Panturkismus und der Islam. Erstgenannter ist die Bewegung für ein türkisches Weltreich, dass sich über den Balkan bis nach China erstrecken soll. Dem Panturkismus, dem der Islam ursprünglich fremd war, liegt ein oft völkisch, machmal auch kulturalistisch begründeter Nationalismus zu Grunde. Mit ihm einher geht, neben dem Autoritarismus, vor allem die rassistische Diskriminierung nicht-türkischer Minderheiten.

Durch die von Türkeş vorgenommene Integration des Islam, als einen vermeintlich untrennbaren, kulturellen Aspekt des Türkentums, bildete sich die heutige Weltanschauung der Grauen Wölfe in den 70'er Jahren heraus.

Zu den ihren Grundlagen gehören, neben bereits erwähntem, auch die Diskriminierung religiöser Minderheiten, der Antikommunismus, Antiliberalismus und Antisemitismus, sowie die Ableh-



Graue Wölfe, Jugendorganisation der MHP, bestimmen in der Türkei ganze Straßenzüge und Viertel. Foto: Istanbul, 2007

nung von Demokratie und Pluralismus. Es muss bei den Grauen Wölfen also zweifelsohne von einer rechtsextremen Bewegung gesprochen werden. Dies wurde nicht zuletzt durch die politische Praxis bis Anfang der 80'er Jahre klar.

Verhältnis zur Gewalt

Vorwiegend in der Türkei übten die »Grauen Wölfe« damals unzählige Attentate und Massaker gegen Kommunisten und religiöse, sowie nicht-türkische Minderheiten aus. Sie hatten nach etwa zehn Jahren mehrere tausend Menschen auf dem Gewissen.

In den folgenden Jahren ging das Morden auf einem niedrigeren Niveau weiter, und zwar nicht nur in der Türkei. In Deutschland, wo die Grauen Wölfe bis 1993 regelmäßig gewalttätige Aktionen verübten, finden sie heutzutage besonders bei Jugendlichen zuspruch, die von gesellschaftlicher Partizipation ausgeschlossen werden. Zum Teil seit Jahren in Deutschland lebend oder hier geboren und noch immer als »Fremde« behandelt und ausgegrenzt, gibt ihnen ihr aggressiver Nationalismus das Gefühl zu einem starken Kollektiv zu gehören.

Wolf im Schafspelz

Die sich in den letzten Jahren moderater gebenden Ultra-Nationalisten rekrutieren ihren Nachwuchs in eigenen Moscheen, Sport- und Kulturvereinen. Dort werden ihnen nicht nur Freizeitangebote gemacht, sondern auch die Ideen der Grauen Wölfe näher gebracht. In Berlin-Kreuzberg stehen dafür exemplarisch die Moscheen der Türkischen Föderation. Doch auch diverse Kultur-, oder Sportvereine wie der BSV Hürtürkel e.V. sind zur kreuzberger Infrastruktur der Rechtsextremen zu zählen.

Die einleitend erwähnte, massenhafte, kurdenfeindliche Gewalt zeigt was für Früchte diese Art von Kulturarbeit trägt. Nicht umsonst waren unter den Angreifern immer wieder die MHP-Symbole zu sehen. Seien es der »Bozkurt«, also der »Graue Wolf« oder die drei Halbmonde auf rotem Grund zeigende, osmanische Kriegsflagge.

■ Antifa ermordet

Mitte November 2007 ist in der spanischen Hauptstadt Madrid ein Antifa von einem Neonazi getötet worden. Der 16jährige Carlos Javier Palomino war mit zahlreichen Genossen auf dem Weg zu einer Antifa-Demo, als sie in der U-Bahn auf eine Gruppe Neonazis trafen. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in Folge derer Carlos tödlich und ein Bekannter schwer verletzt wurde.

In ganz Spanien sowie in Katalonien und im Baskenland fanden als Reaktion Demonstrationen statt. In Berlin versammelten sich rund 300 Personen und gedachten Carlos mit einer Spontandemo.

◆ nodo50.org/antifa

■ Neues AIB erschienen

Seit Ende November gibt es das aktuelle *Antifaschistische Informationsblatt*. Die Ausgabe hat den Schwerpunkt Bundeswehr und (Nicht-)Aufarbeitung mit der NS-Geschichte. Die Antifaschistische Linke Berlin liefert einen Gastbeitrag zu antifaschistischen Strategien und Hans Coppie zieht Resumé aus 60 Jahren VVN/BdA. Elias Bierdel, Vorsitzender der Cap Anamur schreibt in einem Gastbeitrag über »Europas größtes Massengrab«, das Meer zwischen Afrika und Europa.

■ Kriegsästhetik

US-amerikanische Militärstrategen sprechen von einem »Theater of War« – und rücken den Krieg damit in die Nähe einer Inszenierung. Tatsächlich werden moderne Kriege zusehends unsichtbarer. Der Vortrag untersucht die Inszenierung der Unsichtbarkeit des Krieges.

◆ Hans-Joachim Lenger, Unsichtbarkeit. Zur An-Ästhetik des Krieges, 7. Januar

■ Anatomie der Folter

Der Vortrag untersucht Abu Ghraib jenseits der bekannten Bilder und stellt weiter das politische System dar, das solche Ereignisse ermöglicht.

◆ Carolin Emcke, Anatomie der Folter jenseits der medialen und politischen Inszenierung, 22. Januar

■ Schocksituationen

Im Vortrag sollen die Phänomene diskutiert werden, die über das Fallbeispiel Kolumbien hinausweisen: Die Irregularisierung und Privatisierung von Kriegen sowie die Bedeutung gesellschaftlicher »Schocksituationen«.

◆ Raul Zelik, Informeller Ausnahmezustand in Kolumbien, 4. Februar

◆ Alle Veranstaltungen beginnen um 19.30 Uhr, Kulturhaus Mitte, August Str. 21, mehr unter Informationen: www.jourfixe.net

»Die Repression hat wieder zugenommen«

Obrint Pas, was soviel bedeutet wie einen Weg öffnen, verpacken ihre politischen Botschaften in lyrischen Texten. Der Antiberliner sprach mit ihrem Frontmann Xavi Sarrià

Ihr seid eine politische Band und erfolgreich mit euren Ska- und Punkliedern. Was thematisiert ihr in euren Texten?

Die Texte thematisieren vor allem die Probleme, die uns als junge Menschen berühren, und all das was uns sonst noch beschäftigt. Wir sagen immer, dass wir über unsere Gefühle reden, unsere Gefühle als Individuen, aber ebenso über unsere Gefühle, die mit dem Wunsch verbunden sind die Sachen zu verändern, dem Bedürfnis Alternativen zu dem aufzubauen was derzeit existiert.

Ihr engagiert euch bei verschiedenen sozialen und politischen Aktionen. Dieses Jahr habt ihr u. a. in Rostock bei dem »Move against G8« gespielt.

Wir treten bereits seit mehreren Jahren immer wieder in Deutschland auf, dadurch sind verschiedene politische Kontakte entstanden. Auf einem so großen Festival wie in Rostock aufzutreten, wo so viele politische Aktivisten sind, ist für uns



Xavi Sarrià

sehr wichtig. Wir haben uns schon immer mit der Antiglobalisierungsbewegung verbunden gefühlt.

Wie siehst du die derzeitige Repression gegen die baskische Linke?

Dazu muss man wissen, dass es vom spanischen Staat aus schon immer eine starke nationalistische Dynamik gegeben hat. Das heißt nichts anderes, als dass der Staat sehr an der territorialen Einheit des Landes festgehalten hat und nach wie vor festhält. Die Wurzeln dieser Ideologie stammen vor allem aus der Zeit des franquistischen Falange, die die Einheit Spaniens als zentralen Punkt behandelt hat. Das Militär und der König sind bis heute der Garant für die Einheit des Landes. Deswegen wird jeder Versuch unterschiedliche Kulturen innerhalb des spanischen Staates zu verteidigen mit einer großen Repression überzogen. Der letzte große Schlag war gegen die baskische Bewe-

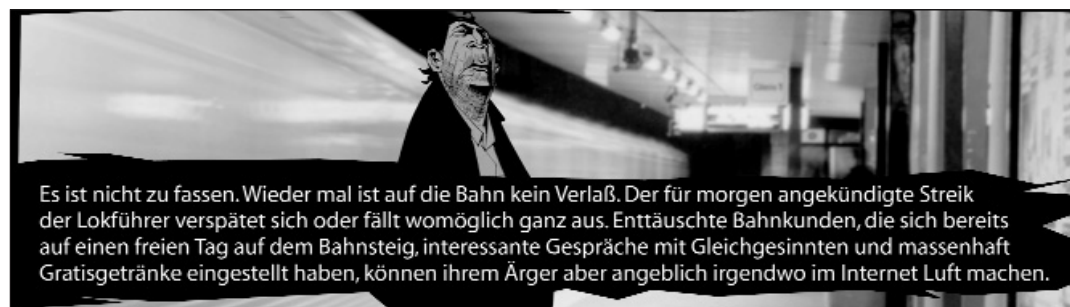
gung. Allerdings wird hier nicht nur mehr der bewaffnete Kampf einer starken Repression unterworfen, sondern auch der politische.

Also hat sich unter der neuen sozialdemokratischen Regierung von Zapatero in den letzten drei Jahren gar nichts verändert?

Es gab am Anfang die Hoffnung, dass sich etwas verändern würde. Zapatero hatte versprochen, dass nun eine Politik erfolgen würde, die weniger nationalistisch, sondern sozialer sein sollte. Natürlich hat es einige kleine soziale Verbesserungen gegeben, aber die Rechte in Spanien hat sehr viel Druck aufgebaut. Als Zapatero zum Beispiel die homosexuelle Ehe gesetzlich durchgesetzt hat, ist die rechtskonservative PP auf die Strasse gegangen und hat dort Großdemonstrationen mit 50.000 bis 100.000 Personen gegen dieses Gesetz durchgeführt. Und das Schlimme ist, dass die Rechte in Spanien nicht wie in anderen europäischen Ländern in der Öffentlichkeit delegitimiert wird. Es ist hier etwas ganz normales, wenn hier die Massen gegen Homosexualität auf die Straße gehen.

Der ganze Druck der Rechten hat auf die Politik von Zapatero Einfluss genommen und entsprechend ist diese heute nationalistischer, patriotischer und repressiver als am Anfang.

Erna tagespolitisch: Bahn versagt auf ganzer Linie



Es ist nicht zu fassen. Wieder mal ist auf die Bahn kein Verlaß. Der für morgen angekündigte Streik der Lokführer verspätet sich oder fällt womöglich ganz aus. Enttäuschte Bahnkunden, die sich bereits auf einen freien Tag auf dem Bahnsteig, interessante Gespräche mit Gleichgesinnten und massenhaft Gratisgetränke eingestellt haben, können ihrem Ärger aber angeblich irgendwo im Internet Luft machen.